

KARRIEREN

„Fünf Prozent Hitler“



Der ZDF-Geschichtsexperte Guido Knopp, 64, über seinen Ruhestand im Januar 2013 und sein Abschiedswerk „Weltenbrand“ (ab 18. September, jeweils dienstags, 20.15 Uhr).

SPIEGEL: Der oberste Geschichtslehrer der Nation geht in Rente. Heißt das, das „Dritte Reich“ ist auserzählt?

Knopp: Fragen wird es natürlich noch aufwerfen. Aber es hatte seinen Grund, dass ich mich in den letzten Jahren auch um royale Themen gekümmert habe, um das „Wunder von Bern“ oder die Geschichte der Deutschen.

SPIEGEL: Ihre Hitler-Obsession ist legendär. „Hitlers Helfer“, „Hitlers Frauen“, „Hitlers Kinder“. Fehlten nur Hitlers Hunde.

Knopp: Rein quantitativ hat Hitler vielleicht fünf Prozent meiner Arbeit ausgemacht, aber es ist ein interessantes Phänomen und fast schon neurotisch, dass das so beachtet wird.

SPIEGEL: Hitler verkauft sich immer. Gilt die Faustregel von Medienmachern noch?

Knopp: Manche SPIEGEL-Titel scheinen das zu zeigen. Aber heute funktioniert das nicht mehr so leicht wie in den neunziger Jahren, als es riesige Diskussionen um die großen Themen der Nazi-Zeit gab, die Wehrmachtsdebatte, die Goldhagen-Debatte, das Holocaust-Mahnmal. Wir haben mit unseren Doku-Dramen das Fundament dafür im Fernsehen geliefert. Aber in den letzten Jahren ist doch das Gefühl eingetreten, dass alles Wesentliche gesagt worden ist.

SPIEGEL: Sie verabschieden sich beim ZDF mit acht Folgen über den Ersten und Zweiten Weltkrieg, „Weltenbrand“ heißt das Werk. Drunter ging es nicht?



Szene aus „Weltenbrand“

SYLVIA MÜCHLA / ZDF (R.); MARC-STEFFEN UNGER (L.)

Knopp: Der Titel entspricht der dramatischen Zeit. Sie so zu behandeln, ist die Krönung meiner Arbeit.

SPIEGEL: Die Ankündigung klingt nach Best-of-Knopp: szenische Rekonstruktionen, Computeranimation, kolorierte Filmszenen. Braucht die blutige Geschichte so viel Dramatisierung?

Knopp: Wir wollen ja auch junge Zuschauer erreichen. Alte Schwarzweiß-Filme sind eine Verfälschung der Wirklichkeit, die schon Zeitgenossen beklagt haben. Durch Farbe kommen uns die Menschen von damals ganz nahe.

SPIEGEL: Ihnen wurde immer wieder vorgeworfen, seichten Geschichtspopulismus zu betreiben. „Geschichtspornografie“ war der wohl härteste Anwurf. Hat Sie das gekränkt?

Knopp: Ach, nein. Mitleid bekommt man geschenkt, Neid muss man sich verdienen. Ein Defizit an Anerkennung habe ich wahrhaftig nicht.

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

-gate

Suffix, mit dem Medien aus einem Wort ein Problem machen

Es wäre interessant, eine Umfrage zu machen, wie viele Menschen inzwischen glauben, dass der Watergate-Skandal so hieß, weil da irgendetwas Schlimmes mit Wasser passiert ist. So alltäglich ist es inzwischen geworden, die Silbe „gate“ an ein Wort zu hängen, um einen Aufreger zu bezeichnen, dass der Begriff Watergate-Skandal fast wie ein Pleonasmus wirkt. Über hundert Irgendwasgates listet die englische Wikipedia auf. Der massive Gebrauch begann schon 1974 und soll ursprünglich auf eine Strategie von Nixons Redenschreiber William Safire zurückgehen, der auf diese Weise Watergate relativieren wollte. Bedeutungsverlust durch Inflation.

Heute ist längst kein Kalkül mehr notwendig, es genügt alltägliche Besinnungslosigkeit. Ein -gate ist nur noch eine beliebige Panne, die mit dem Anhängsel bis zu ihrem meist unmittelbar einsetzenden Vergessen aufgebauscht wird. Es gibt nicht einmal Regeln, ob das Wort vor -gate Täter, Opfer, Gegenstand oder Ort bezeichnet. Entsprechend war jetzt sowohl vom Prantl-Gate als auch vom Voßkuhle-Gate zu lesen. Gemeint war, dass Herbert Prantl (Bild) in einem Porträt in der „Süddeutschen Zeitung“ über den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts den falschen Eindruck erweckt hatte, er sei dabei gewesen, als der in der Küche mit seinen Gästen Essen zubereitet und Dressing angerührt habe, was man angeblich „erleben“ muss, um, wie Prantl, Voßkuhle- Art der Amtsführung zu verstehen. Das Nervigste an der Gateisierung ist nicht die Übertreibung, sondern die Gedanken-

losigkeit. Wie viel lieber liest man vom „Dressing-Desaster“, wie es die „taz“ nannte? Erregungstechnisch angemessener könnte man auch von der „Salat-Situation“ sprechen oder von Prantls „Küchen-Klops“.

„Klops“ wäre, auch ohne Alliteration, eine fast immer taugliche Alternative: es ist twitterfreundlich kurz und hat fast immer die angemessene Fallhöhe, nämlich keine. Als Erstes könnten vielleicht die Piraten den Begriff adaptieren, die einen gewaltigen Gate-Ver-schleiß haben: In ihrer kurzen Geschichte haben sie unter anderem schon Partnergate, Salzgate, Esogate,

Stuhlkreisgate, CC-Gate, Pali-gate, Pressesprecher-gate, Hosengate und Geizgate erlebt. Andererseits scheinen sie den Begriff ohnehin häufig halbironisch zu gebrauchen, so dass er statt „Skandal“ auch „lächerliche Aufregung“ bedeutet. Wenn das mal schiefgeht, wird man von einem Gate-Gate sprechen können.

